

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 43

Artikel: Ueber den Kindersinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 26ten Weinmonat, 1793.

N^{ro.} 43.

Ueber den Kindersinn.

Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht ins himmlische Reich kommen.

Jesus Miriamssohn.

Selige Tage meiner ersten Jugend, wohin seyd ihr geschwunden? Unschuld war mein Gewand, und frohe Heiterkeit streute Rosen und Veilchen auf den Pfad meines kleinen Lebens; unbekannt mit dem Joche der Ettiquette, und unbekümmert um Alles, was Andere von mir denken würden, haschte ich nach jeder unschuldigen Freude der Natur; sie lachte mir in jeder Blume, sang mir in jedem Vögelchen entgegen und bezauberte mich in der geringsten aller Kleinigkeiten. Es waren schöne, selige Tage! Ich gedente ihrer noch oft, und eine Thräne rollt meine Wange hinunter.

Ach, als mich die Kindheit ausstieß aus ihrem Schooße, und ich den Zirkel des männlichen Alters betratt — da floh mich die reine Freude, und seither hab' ich sie nicht mehr erblickt. Ueberall herrscht düsterer Ernst, gequält von Nahrungsorgen, von Ehrgeiz, von ewigen Rücksichten auf das qu'en dirat-on, von Weisheitsucht und dem ganzen Troß von Leidenschaften, welche den Menschen zusammenschrumpfen, falt machen wie die Hand des Todes, und eigensüchtig wie die giftige Spinne.

P p

Anfangs zwar bemerkte ich nicht den düstern Ernst der Austerweisheit; mit offener Seele wollt' ich jeden Bruder umschlingen, wollte mit ihm mich freuen und froh und fröhlich seyn — Aber wie der kalte Spott mir entgegen grinsete, wie ein Hagel von Lächerlichkeiten die Blüthen meiner kindischen Freuden zerschlug, und das Donnerwort erscholl: Das schickt sich nicht mehr; du mußt gescheider seyn! — Da, ach damals ward ich auch gescheut wie eine Eule, ernst wie ein memento mori, und weise wie ein Theolog — Aber meine Freude war auf immer dahin.

Auf immer? Gott, Welch ein fürchterliches Wort! Nein, erheben will ich mich wieder, will wieder werden wie die Kleinen, will wieder kleine unschuldige Freuden um mich her versammeln, und wieder glücklich seyn wie in den Tagen der Vorzeit.

Gewiß, o gewiß befinden sich in meiner Lesewelt der edeln Seelen noch einige, die sich verwundern, warum so gar keine Freude mehr unter den Leuten ist, die es nicht begreifen können, und danach lechzen wie der aufgejagte Hirsch nach der reinen Quelle des Berges

O ihr wenigen Edeln, verwundert euch nicht mehr darüber! Noch eben so schön lacht die Natur wie in den Lenztagen eurerer Jugend, noch duftet das Weilchen, noch flöthet die Nachtigall, noch winken euch die tausend kleinen Spiele der Kindheit zu Lust und Freude. Werdet nur wieder wie die Kleinen; erwerbet euch wahren Kindersinn, die höchste Stufe menschlicher

Weisheit — und wir alle werden traulich und herzlich wieder mit einander leben wie Kinder Eines Vaters.

Und warum auch sollten wir nicht eilen die Fröhlichkeit unserer seligsten Tage mit der Weisheit des reifern Alters zu verbinden? Warum sollten wir nicht allem aufbiethen, um wenigstens einige Trümmer aus diesem wahrhaft goldnen Alter zu retten? Was giebt uns andern Großen, Erwachsenen und Gescheutern, was giebt uns denn unser Weltkreis für Freuden und Ergötzlichkeiten zur Entschädigung dagegen?

Etwa seine Saufgelage? Seine hochgerühmten Bälle? Seine Lustparthien? Seine Spielgesellschaften? Seine petits soupers? — Die großen Kleinigkeit! Möchte doch nur den Menschen sehen, der jemals in diesen taumelnden oder überverfeinerten Sirkeln so herzlich, so traulich und munter wurde, wie Werther, als er auf der Erde unter Lottens Kindern war; einige auf ihm herumkrabbelten, andere ihn neckten, und Er sie kitzelte und ein großes Geschrey mit ihnen erregte.

Oder sind die Freuden der Ehre, der Wollust, des Geldes, sind diese etwa die Schadloshaltung, die wir zu erwarten haben? — Die Hand aufs Herz, meine Leser, und gebt Zeugniß der Wahrheit, und saget, ob ihr dadurch nur eine einzige rein selige Stunde je genossen habt, ob es euch nur ein einziges Mal so wonniglich ums Herz wurde, wie uns, als wir erst diesen Sommer in Alten Versteckens, Jagens und Blindfuß spielten. Wonige Tage! noch

immer schweben sie vor meinen Augen, und noch immer wird mir wohl ums Herz, wenn ich so denke an das Uneigennützigke, Herzinnige und Trauliche unserer kleinen Spiele und Kinderfreuden. Ach schon oft wollt' ich die Empfindungen meines Herzens über diese fröhlichsten Minuten meines Lebens auf dieses Blatt hinströmen — Aber Wenige würden das faßen! Nun so möge die Thräne, die izt in meinen Augen zittert, möge diese wenigst ein kleines Denkmal seyn, und sagen: „Auch ich war in Arkadien!“

Ja! auch ich war in Arkadien! Und das ist mir Beweises genug, daß wir alle darinn wohnen könnten, wenn wir Arkadier würden, das ist, gute uneigennützigke Leutlein ohne Arg und Trug, welche die kleinen unschuldigen Freudelein der Kindheit in ihr Leben aufzunehmen sich nicht scheuen, welche das Nasenrühnfen dogmatischer Dratpuppen nichts achten, und sich wenig daran kehren, ob mans Kinderen heiße oder nicht, und unter der Würde eines gescheuten Menschen finde.

Würde! Gescheute Menschen! O die großmächtigen Wörter, mit denen man immer angezogen kömmt! Sind wir denn etwa so groß als Heinrich der Vierte, der es nicht unter seiner Würde fand das Pferd seines Sohnes zu seyn, und mit ihm das Zimmer auf und ab zu galoppieren? Eben war er einmal in diesem Spiele begrifen, als der Spanische Gesandte hineintratt — Der König stuzt, hält inne: Herr, fragt er und lag noch immer auf den Händen,

Herr sind sie auch Vater? — „Ja, Sire, — Gut, gut so kann ich meinen Zug vollenden.

Oder sind wir etwa so große Politiker als Richelieu? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich von ihm, daß es eine seiner innigsten Freuden war, wenn er in seinem Zimmer an die Wand hinauf springen konnte. Wer kennt nicht die Anekdote, daß ihn einst ein Abbe in diesem Werk überraschte, und anstatt die Nase zu rümpfen, alsogleich Hut und Mantel von sich warf, in die Hände spie und sagte: — Was wetten Euer Eminenz, ich springe höher? — Sie sprangen mit einander und wurden die besten Freunde.

Oder strahlt etwa unser Ruhm an dem Himmel der Litteratur? Ist Unsterblichkeit uns zu Theil geworden, daß wir nun die andern Freuden für niedrig und gering halten müssen? Seht, ein Raccine speißt lieber mit seinen Kindern einen Hecht und verbittet sich die Tafel der Könige. Musäus springt sich außer Athem, um vor Kozebue beim Landhäuschen anzulangen und ein Frühstück zu gewinnen. Claudius hat mit seinen Leuten mehr Wonne an einem Feuerteufelchen als an einer Illumination. Und selbst an dem Hofe zu Weimar, wo die drey größten Schöngeister Deutschlands, Göthe, Wieland und Herder all ihrem Wize, ihrer Phantasie, ihrem Herzen aufbiethen um die Freude in ihre Mitte hinab zu zaubern, an diesem Hofe selbst kömmt diese Göttin erst alsdann zum Vorschein, wann sie die sogenannten kleinen Spiele spielen, und wie die Kinder werden.

D so laßt auch uns denn nicht mehr so altflug in unserm Thun und Lassen seyn, laßt uns statt der Totten, der lärmenden Bachanalien, der quintessenzirten Pariseren - laßt uns statt dieser großen Kinderen, lieber die kleinern und unschuldigen in unsere Gesellschaften, in unser ganzes Leben aufnehmen. Was kümmert uns der Spott der Wizigen und Weisen, wenn uns wohl dadurch wird, und unser Gewissen unschuldig dabey verbleibt, und wir dadurch begreifen lernen, daß man auch ohne Eigennutz und Selbstsucht handeln und sich freuen könne? —

Aber zuvor laßt uns jene natürliche Kindergüte und Einfalt, die uns von der Wiege an begleiteten, bis wir sie durch den Umgang mit der Welt verlohren — laßt uns mit Hilfe der Vernunft und Tugend sie wiederum erobern und uns eigenthümlich machen, so wird von selbst alles um uns her sich wieder in ein Paradies verwandeln.

An eine Quelle.

Du kleine grünunwachsne Quelle,
 An der ich Daphne jüngst gesehn!
 Dein Wasser war so still! so helle!
 Und Daphn'es Bild darinn so schön!
 O, wenn sie sich nochmal am Ufer sehen läßt,
 So halte du ihr schönes Bild doch fest;
 Ich schleiche heimlich dann mit nassen Augen hin,
 Dem Bilde meine Noth zu klagen;
 Denn, wenn ich bey ihr selber bin,
 Denn, ach! dann kann ich ihr nichts sagen.